

Geschichtsschreibung als literarische Gattung

Annalistik

Die neue Art der Geschichtsschreibung

Sallust

Livius

Die Historiographie der Kaiserzeit zwischen Livius und Tacitus

Tacitus

Die Historiographie der Spätantike

Elemente antiker Historiographie

Zusammenfassung

Literatur

Geschichtsschreibung als literarische Gattung

In der gesamten Antike handelt es sich bei der Geschichtsschreibung um eine *literarische Gattung*. Spricht man also in diesem Zusammenhang von Geschichtsschreibung, hat dies noch wenig mit dem von Objektivität und Quellenforschung geprägten Begriff zu tun, wie wir ihn heute kennen. Eine methodische Quellenarbeit ist in der Antike die Ausnahme, was man auch daran erkennt, dass es im Lateinischen keinen Begriff für die Quelle in diesem Sinn gibt. Geschichtsschreibung ist immer gleichzeitig auch schon Interpretation des Dargestellten, nicht selten mit einer bestimmten Intention. Als Vater der antiken Geschichtsschreibung gilt der Grieche **Herodot** (485–425 v. Chr.).

Wie vieles andere haben die Römer die Geschichtsschreibung von den Griechen übernommen und den eigenen Bedürfnissen angepasst. Griechische Vorbilder sind neben **Herodot** **Thukydides** (455–395 v. Chr.), der in seinem Werk über den Peloponnesischen Krieg auf der Suche nach der historischen Wahrheit erste Ansätze einer kritischen Geschichtsschreibung zeigt, sowie **Xenophon**, der weitestgehend **Thukydides'** Arbeit fortsetzt und ebenfalls ein Vertreter der *pragmatischen Geschichtsschreibung* (Analyse der faktischen und kausalen Zusammenhänge, wenig Pathos in der Darstellung) ist. Im Hellenismus kommt es zu einer stilistischen Ausgestaltung (rhetorische Geschichtsschreibung) sowie zur Ausprägung der *tragischen* oder *pathetischen Geschichtsschreibung*. Hier soll durch eine dramatische und emotionalisierte Darstellung eine besondere Wirkung auf den Leser erzielt werden. Eine bildhafte und bisweilen drastische Schilderung soll Pathos, Furcht und Mitleid beim Leser wecken und so zu einem unterhaltsamen Lesegenuss führen. Mittel sind dabei u.a. die Schilderung von Einzelepisoden, Momentaufnahmen und

mirabilia, der Einsatz (fiktiver) direkter Reden und eine starke Psychologisierung der Handelnden.

Annalistik

In Rom ist die früheste Form der Geschichtsschreibung die Annalistik, eine jährweise angeordnete Aufzählung der wichtigsten Ereignisse, die meist von Priesterkollegien gesammelt wurde (*annales pontificum*) oder auch im privaten Bereich die Erinnerung einer gens (Sippe; vgl. Lektion 11) darstellt; sie reicht bald nicht mehr aus, um die Trends, die in Griechenland gesetzt werden, nach Rom zu übertragen und das neue aus dem wachsenden *imperium Romanum* geschöpfte Selbstverständnis angemessen zu reflektieren.

Die neue Art der Geschichtsschreibung

Motive für die neue Art der Geschichtsschreibung in Rom sind einerseits die Bewunderung der Vorzeit und das Bedürfnis, aus dem Verhalten und den Sitten der Vorfahren (*mores maiorum*) zu lernen und sie als positives oder negatives Vorbild (*exemplum*) für das eigene Verhalten zu nutzen. Andererseits soll Geschichte nach griechischem Vorbild als Ganzes beschrieben werden, und der Drang nach Selbstdarstellung der römischen Oberschicht im Rahmen der Punischen Kriege wird immer größer. Daraus ergibt sich, dass die ersten römischen Geschichtsschreiber *Q. Fabius Pictor* und *L. Cincius Alimentus* Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. (wie beinahe alle ihre Nachfolger) aus der senatorischen Oberschicht stammen und auf Griechisch schreiben.

Die lateinische Geschichtsschreibung entsteht unter *M. Porcius Cato Censorius* (234–149 v. Chr.), der in seinen *Origines* die Frühgeschichte Roms beschreibt. Neben der Änderung der Sprache führt *Cato* für die weitere Geschichtsschreibung prägende Neuerungen ein: Er weicht vom annalistischen Schema ab, das als Faktenaufzählung eine erzieherische Funktion von Geschichtsschreibung nicht möglich macht, und behandelt Soziales, Religiöses sowie eine Sittenkritik, um dem Leser eine patriotische Grundhaltung zu vermitteln. Auch erste stilistisch-literarische Ausgestaltungen werden hier deutlich, indem *Cato* Reden in sein Werk integriert.

Nach *Cato* wird die Annalistik mehr und mehr von einer *individualisierten und zeitgeschichtlich orientierten Form* der Geschichtsschreibung abgelöst, die den Bedürfnissen der späten Republik eher entspricht. So entstehen eine Reihe von *Biographien* (z.B. *C. Gracchus, Sulla, Cicero*) und die *historische Monographie* rückt als Gattung in den Vordergrund. Auch stilistisch besinnt man sich auf die hellenistischen Vorbilder und achtet auf eine rhetorische und dramatische Ausgestaltung der Werke, um sie für ein breiteres (auch nichtsenatorisches) Publikum interessant zu machen.

Eine Sonderstellung in der Zeit der ausgehenden Republik nimmt *C. Iulius Caesar*

(100–44 v. Chr.) mit seinen *Commentarii de bello Gallico* ein, die die Eroberung Galliens in den Jahren 58–51 v. Chr. jahrweise schildern. Der *commentarius* ist im eigentlichen Sinn ein Rechenschaftsbericht eines Politikers/Beamten an den Senat und ist gekennzeichnet von einem amtlichen Kanzleistil. Caesar begründet also mit der Verbindung von historischem Stoff und *commentarius* eine neue Art der Geschichtsschreibung (vgl. Lektion 24).

Sallust

Einen ersten Höhepunkt der römischen Historiographie markiert **Sallust** (**C. Sallustius Crispus**, 86–35 v. Chr.). Er schreibt zu einer von Wertverlust und Sittenverfall geprägten Zeit der auseinanderbrechenden alten *res publica* und vor dem Hintergrund der Machtentfaltung weniger Individuen. Seine Werke entstehen nach **Caesars** Tod und aus der Erfahrung politischer und persönlicher Enttäuschungen heraus (als Gegner **Ciceros** wird **Sallust** aus dem Senat ausgeschlossen und flieht in **Caesars** Lager, so dass er nach dessen Rückkehr nach Rom seine politische Karriere kurzzeitig fortsetzen kann, sich aber nach dessen Tod aus der Politik zurückziehen muss; vgl. Lektion 25).

In Anknüpfung an **Thukydides** schreibt **Sallust** historische Monographien. In seinem zeitgeschichtlichen Werk *De coniuratione Catilinae* nimmt er die Catilinarische Verschwörung des Jahres 63 v. Chr. als Ausgangspunkt, um den Sittenverfall in Rom seit 146 v. Chr. (Sieg Roms über Karthago) und dessen Auswirkungen zu schildern (vgl. Lektion 4 und 11). *De bello Iugurthino* behandelt die politischen Verwicklungen im Krieg gegen **Iugurtha** 112–102 v. Chr. Die *Historiae*, die nur fragmentarisch überliefert sind, stellen in annalistischer Form die Geschehnisse der Jahre 78–61 v. Chr. dar. **Sallusts** Werk ist insgesamt von einer pessimistischen Grundeinstellung und von strengen moralischen Vorstellungen geprägt, die stets die »gute alte Zeit« der intakten *res publica* als Handlungsmaßstab und Zielvorstellung in der Zeit des Verfalls vor Augen führen. Sein Werteideal spiegelt sich auch stilistisch wider. In Anlehnung an Cato verwendet er häufig Archaismen und macht damit seinen moralischen Anspruch deutlich. Die rhetorisch-dramatische Ausgestaltung einiger Passagen (z.B. Personencharakteristiken, direkte Reden) lassen deutlich die hellenistischen Vorbilder erkennen.

Livius

Der zweite Höhepunkt der Geschichtsschreibung ist mit **T. Livius** (59 v.–14 n. Chr.) in der Zeit des frühen Prinzipats erreicht. **Livius** ist der einzige Historiker Roms, der kein Senator war, also aus einer nichtsenatorischen Perspektive schreibt. Sein Werk *Ab urbe condita* schildert in 142 Büchern die römische Geschichte *Von der Stadtgründung an* bis ins Jahr 9 n. Chr.; allerdings ist nur ca. ein Viertel des Werkes erhalten. **Livius** benutzt ältere Annalisten als Quellen und schreibt selbst im annalistischen Schema. Daneben gilt er aber auch

als großer Erzähler im Stile **Herodots**. Sein Werk spiegelt in der stilistischen Ausarbeitung das Ideal **Ciceros** wider und steht mit seiner Darstellungsweise in der hellenistischen Tradition der pathetischen oder tragischen Geschichtsschreibung (s.o.).

Nach **Livius'** Meinung hat Historiographie die Aufgabe, die Lebensweise und die Sitten (**mores**) der Vorfahren zu schildern, damit nachfolgende Generationen aus der Darstellung dieser **exempla** Lehren ziehen können. Um so zu lehren, ist es also nötig, Menschen und deren Fähigkeiten und Tugenden zu schildern, die den Aufstieg Roms ermöglicht haben und als **exempla** dienen können.

Die Historiographie der Kaiserzeit zwischen Livius und Tacitus

Die weitere Historiographie der Kaiserzeit ist vom Verhältnis zwischen **princeps** und Staat und vom Verlust der Redefreiheit geprägt. Häufig setzen die Werke erst mit dem Bürgerkrieg ein (z.B. **Seneca d.Ä.**) oder unterliegen einer dynastischen Zensur (z.B. **Velleius Paterculus**, der eine uneingeschränkt positive Bewertung des Prinzipats liefert). Insgesamt wird die jüngere Geschichte nun nach der Regierungszeit der Kaiser gegliedert, wodurch häufig die Grenze zwischen Biographie und Geschichtsschreibung verschwimmt. Deutlich wird dies im Werk des **C. Suetonius Tranquillus** (70–125), der in *De vita Caesarum* Kaiserbiographien von **Caesar** bis **Domitian** verfasst und durch seinen anekdotenreichen Stil unterhalten möchte. Auch die Kaiser selbst werden als Schriftsteller tätig. So verfasst z.B. **Augustus** (63 v.–14 n. Chr.) mit seinen *Res gestae* einen Taten- und Rechenschaftsbericht über seine Regierungszeit.

Den einzigen markanten Punkt zwischen **Livius** und **Tacitus** stellt **Curtius Rufus** dar, der in zehn Büchern eine *Historia Alexandri Magni* verfasst. Das Leben **Alexanders des Großen** ist in der Kaiserzeit ein populäres Motiv, weil sich die Kaiser selbst bisweilen gern als **Alexander** darstellen.

So wie **Cicero** in der Republik äußert sich **Quintilian** in der Kaiserzeit zur historiographischen Theorie. Laut **Quintilian** ist die Geschichtsschreibung wichtig für einen Redner. Sie soll erinnern und erzählen (wobei sie hier der Dichtung nahesteht), aber nicht beweisen.

Tacitus

Der dritte und letzte Höhepunkt der römischen Geschichtsschreibung ist das Werk von **P. Cornelius Tacitus** (58 n. Chr.–120 n. Chr.). **Tacitus** gilt als der größte römische Historiker und ist in der Art der Darstellung von **Sallust** beeinflusst (Kürze, Archaismen, Antithesen). Zum ersten Mal lassen sich in der Tradition des **Thukydides** methodische Ansätze in der Historiographie erkennen. So postuliert **Tacitus** **veritas** (Wahrheit) als »**prima lex historiae**« (»oberstes Gebot der Geschichtsschreibung«) und möchte »**sine ira et studio**«

(»ohne Zorn und Eifer«) schreiben. Hier kann also die für die heutige Geschichtsschreibung unabdingbare Objektivität zwar in Ansätzen erkannt werden, meint aber in der Kaiserzeit lediglich die Unparteilichkeit in Bezug auf die aktuelle Politik.

Geprägt durch die tyrannische Herrschaft **Domitians** schildert **Tacitus** als Gegner des Prinzipats die Geschichte als Verfallsgeschichte und vertritt in seinen Werken ein düsteres, pessimistisches Geschichtsbild. Er schreibt mit *Agricola* eine Biographie über seinen Schwiegervater in der Tradition der Leichenrede (*laudatio funebris*), die *Germania*, eine Ethnographie über die Germanen, die *Historiae*, eine römische Geschichte der Jahre 69 n. Chr.–96 n. Chr., und die *Annales*, eine römische Geschichte der Jahre 14 n. Chr.–68 n. Chr.

Die Historiographie der Spätantike

In der Spätantike erlebt die römische Geschichtsschreibung eine erneute Blüte mit bedeutenden Autoren: Besonders im 4. Jahrhundert n. Chr. entstehen noch einige pagane Geschichtswerke wie die *Res gestae* des **Ammianus Marcellinus**, das eher parodistische Geschichtswerk *Historia Augusta* oder die Kaiserbiographien des **Aurelius Victor**. Diese Werke sind sehr biographisch orientiert, d.h., sie strukturieren die römische Geschichte nach Kaisern. Gleichzeitig entstehen bereits wichtige christliche Geschichtswerke, die den Verlauf der Weltgeschichte aus heilsgeschichtlicher Perspektive interpretieren.

Elemente antiker Historiographie

- Proömium (Einleitung, einführendes Kapitel)
- Exkurse (geographisch, topographisch, ethnographisch)
- Ekphrasis (Architekturbeschreibung)
- Reden, Rededuelle
- Schlachtenschilderungen
- chronologische Elemente (z.B. Angabe zeitgleicher Ereignisse, Zeitangaben, Beamte)
- Nachruf, Exitusbericht
- Marsch-, Reisebeschreibungen
- Sentenzen, epische Zitate (zur Hebung des literarischen Niveaus)
- Listen, Kataloge
- Katastrophenschilderungen
- Träume, Prodigien, Vorzeichen (oft zur Dramatisierung und Vorbereitung wichtiger Ereignisse)
- **exempla** (moralische Wirkung von Geschichtsschreibung)

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man sagen, dass Geschichtsschreibung in ihren unterschiedlichen Formen in Rom eine literarische Form und als solche Teil des Kulturbetriebs ist, an dessen Forderungen sie sich anpasst ebenso wie an die politischen Gegebenheiten. So ist sie immer auch schon Interpretation des Dargestellten.

In der Regel soll sie eine personenbezogene oder moralische Handlungserklärung liefern und zur Einhaltung der früheren Verhaltensregeln ermahnen, die als ordnungstiftend in einer sich verändernden Umwelt angesehen werden.